

Von der Kirche zum Wohnhaus

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts wird das Heilige Römische Reich deutscher Nation von zwei Kaisern regiert, Maximilian I. und ab 1519 Karl V. Unermüdlich organisieren die beiden Herrscher ihr Reich und erweitern das Reichsgebiet. Das Feudalismus, das im Mittelalter vorherrschte, existiert nicht mehr. Den Lehnsherren und Kirchenmännern steht wie wachsende Macht der Bürger, die in den Städten das Sagen haben, und der Bankiers, die das Geld monopolisieren, gegenüber. Die Welt wandelt sich, die Mentalitäten ebenfalls. Die 95 Thesen, die Martin Luther (1483 – 1546) verfasst, kritisieren bestimmte Bräuche innerhalb der katholischen Kirche und fordern eine Rückkehr zum wahren Glauben durch eine strikte Auslegung des Evangeliums. Luthers Schriften spalten die Deutschen und lösen eine Welle ikonoklastischer Zerstörungen aus. Die Künstler ergreifen Partei und reisen weiterhin ihren Aufträgen hinterher. Diese kommen nicht mehr allein von kirchlichen Würdenträgern und betreffen nicht mehr so oft die Ausschmückung von Kirchen und Privatkapellen wie noch im vorhergehenden Jahrhundert.

In den Reichsgebieten, die katholisch geblieben sind, bleibt vieles beim Alten: Wandmalereien schmücken die Kirchen; die Glasfenster zeigen die heilige Jungfrau; auf den Altaraufsätzen wird die Kindheit Jesu, das Leben der Jungfrau und der Heiligen geschildert; das Antlitz Christi ist auf Altären und in den Friedhöfen zu sehen. Allerdings ist es jetzt ein Anliegen der Künstler, die göttlichen oder heiligen Figuren zu vermenschlichen. Diese drücken nun Freude, Glück, Schmerz oder Traurigkeit aus, so dass sich die Gläubigen mit diesen Vorbildern oder Fürsprechern leichter identifizieren können. Der neue Naturalismus

beschränkt sich nicht allein auf den menschlichen Ausdruck; auch Innenräume und Landschaften werden detailgetreu wiedergegeben. Der Urheber der Skulptur *Martyrium der heiligen Katharina* setzt auf den Kontrast zwischen der Gelassenheit der jungen Heiligen mit dem rundlichen Gesicht und der Fratze ihres Henkers, der sich ganz darauf konzentriert, sein Schwert zu heben, um sie zu enthaupten.



Dem Umkreis von Meister H. L. zugeschrieben, *Martyrium der heiligen Katharina*, um 1520 – 1530, Lindenholz, farbig gefasst

Im Gegensatz dazu gibt die *Heimsuchung* auf dem Altar des Meisters HSR offenbar eine alltägliche Szene wieder: eine Begegnung zwischen zwei lächelnden und liebenswürdigen Frauen. Der Schmerz des leidenden Christus mit den angespannten Muskeln und den hervortretenden Adern ist wie ein Echo auf die Dramen, die das menschliche Leben unweigerlich begleiten. Sicher wird der gläubige Christ auch von dem anheimelnden Bild der heiligen Anna gerührt, die über ihre Tochter Maria und ihren Enkel Jesus wacht.



Hans Holbein der Ältere, *Frauenbildnis*, um 1515, Öl auf Holz

Neben solchen Andachtsbildern greifen die Gemälde, Skulpturen und Glasfenster jetzt auch Themen aus der Antike, dem Alltag oder dem Humanismus auf. Das Bildnis wurde bereits vor dem 16. Jahrhundert erfunden. Aus einem mehr oder weniger naturalistischen Abbild wird nun ein psychologisches Porträt. Im verlorenen Blick der von Holbein dem Älteren gemalten *Jungen Frau* spiegelt sich Traurigkeit; das magere Gesicht und die weiße Haut, die vom dunkelgrünen Hintergrund der Tafel und der schwarzen Haube hervorgehoben wird, deuten vermutlich eine Krankheit an.



Süddeutschland, *Bildnis eines Mannes*, um 1515, Öl auf Holz

Das *Männerbildnis* zeigt einen freundlichen Bürger mit vorteilhaftem Äußeren. Wurde dieses Bildnis für seine Liebste gemalt? Die Hypothese ist umso verlockender, als auf der Rückseite die Geschichte von Pyramus und Thisbe dargestellt ist, jenes unglücklichen Paares, das lieber in den Tod ging, als auf seine Liebe zu verzichten.

Das Glasfenster, das ein Wohnhaus in Riquewahr schmückte, geht sogar noch weiter, da es das Familienwappen mit dem Bild einer nackten Frau verbindet.



Lucas Cranach der Ältere, *Die Melancholie*, 1532, Öl auf Holz

Im Kontrast dazu steht die Tafel der *Melancholie*, die Lucas Cranach 1532 malte. Der Künstler – der an den Hof der Fürsten von Wittenberg gerufen worden war, die als Schutzherren von Luther und als aktive Verfechter der reformierten Religion hervortraten – verfremdet einen der berühmtesten Stiche Albrecht Dürers, *Melancholia I*, um ihn zur Illustration einer Predigt von Luther zu machen. Während Dürer in seiner Allegorie die Melancholie zum Nährboden der schöpferischen Kraft machte, verwirft Cranachs Gemälde diesen psychologischen Zustand, in den der Mensch eben nicht versinken sollte – denn dann laufe er Gefahr, von satanischen Visionen heimgesucht zu werden, ähnlich wie die Frauen und Männer, die auf Ziegen und Schweinen reiten. Um die Melancholie zu bekämpfen, empfiehlt Luther die irdischen Gaben, die auf dem Gemälde durch den Prunkbecher* und die Obstschale symbolisiert werden.

Prunkbecher: Reich verzierter, pokalförmiger Becher mit Fuß, aus dem bei privaten Anlässen Wein getrunken wird.